

Rezension zu: Jörg Bücker: Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition. Berlin/Boston: de Gruyter 2012

Sven Staffeldt

Der Titel der von Jörg Bücker bei de Gruyter in der von Ekkehard Felder herausgegebenen Reihe "Sprache und Wissen" veröffentlichten Dissertation insinuiert, dass es sich dabei um eine theoretisch breit angelegte Untersuchung (zum "Sprachhandeln und Sprachwissen") handelt, die sich zum einen an der Schnittstelle ("im Spannungsfeld") zweier Phänomenbereiche von derzeit prominenten Ausrichtungen linguistischer Ansätze befindet ("Interaktion und Kognition"), zum anderen andockt an eine in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum sich rasch expandiert und zu einem Spektrum ausdifferenziert habende Grammatiktheorie: die Konstruktionsgrammatik(en)¹ ("Grammatische Konstruktionen"). Eine Arbeit mit diesem Titel tritt im Schwergewichtsbereich linguistischer Forschung an.

Anders als sonstige Veröffentlichungen des Autors in diesem "Spannungsfeld" (etwa Bahlo/Bücker 2012; Bücker 2012, 2013a, 2013b, im Druck) ist an dem Titel allerdings nicht zu erkennen, dass es sich (wieder) um eine (diesmal sehr) ausführliche Studie zu einer bestimmten sprachlichen Einheit handelt, anhand derer beispielhaft ein größeres Ziel zu erreichen versucht wird, was aber aus dem ersten Satz des ersten Kapitels hervorgeht (1):

Ziel dieser Untersuchung ist es, am Beispiel der '*Nicht-finiten Prädikationskonstruktion*' (NFPK) einen semiotisch, gesprächsanalytisch, sprachgebrauchstheoretisch und kognitionslinguistisch begründeten Zugang zur Analyse und Modellierung verfestigter grammatischer Muster zu entwickeln.

Wenn auch der Titel in seiner starken Verallgemeinerung mehr verspricht, als in der Arbeit eingelöst und in Qualifikationsschriften erwartungsgemäß gehalten werden kann, geht Bücker dieses Ziel mit seiner Arbeit schließlich sehr engagiert an und liefert so einen weiteren Beitrag zur konstruktionsgrammatischen Beschreibung verfestigter Muster im Deutschen.²

Ein zentraler Punkt der Arbeit von Bücker ist die Gegenstandskonstitution. Dafür referiert Bücker ausführlich und kritisch-reflektiert zunächst den Forschungsstand (Kap. 2). Er identifiziert 10 Sichtweisen auf die ihn interessierende NFPK, die er wie folgt gruppiert:

¹ Vgl. hierzu Fischer/Stefanowitsch (2007), Stefanowitsch/Fischer (2008), Lasch/Ziem (2011), Lasch/Ziem (2013), Ziem/Lasch (2013).

² Andere konstruktionsgrammatisch beschriebene Muster wären – um hier nur ganz wenige zu nennen – etwa: *was X betrifft* (Birkner 2008), *die Sache ist* (Günthner 2008) und *von XP her* (Bücker im Druck). Eine umfängliche Studie zu Konstruktionen mit den matrixsatzfähigen Verben *sagen, wissen, meinen, glauben finden, sicher sein, verstehen, sehen, überlegen* und *hoffen* im gesprochenen Deutsch ist Imo (2007). Eine Übersicht über weitere solcher Studien zu (gesprochensprachlichen) Konstruktionen bieten Ziem/Lasch (2013:161).

- ellipsenorientiert³
vor allem Behaghel, aber auch andere ältere (z. B. Blatz, Jespersen, H. Reis) und jüngere (vgl. S.14) Linguisten,
- generativgrammatisch
vor allem Akmajan, Fries, Grohmann, Etxepare,
- phraseologisch
vor allem Palm, Stein, Feilke, Fleischer,
- konstruktionsgrammatisch
vor allem Fillmore, Lambrecht, Linell.

Alle Ansätze unterzieht Bückler in einem die jeweiligen Unterkapitel zu diesen Gruppen abschließenden Abschnitt einer kritischen Diskussion.⁴ Dabei gewinnt er mit der Bezeichnung *nicht-finite Prädikationskonstruktion* – immer schon mit Blick auf die Ergebnisse seiner eigenen Arbeit – eine jedenfalls terminologisch fassliche Charakterisierung seines Gegenstandsbereiches. NFPK sind zweiteilige, nicht-finite Koordinationskonstruktionen ohne oder mit Verb und ohne oder mit Binnen-Konjunktionen, deren eines Konjunkt als Referenz (R-Konjunkt) und deren anderes als Prädikation (P-Konjunkt) aufgefasst werden kann, z. B. (alle Beispiele unverändert aus dem Korpus von Bückler und jeweils mit einer Angabe der Seite versehen, auf der sie prominent angeführt erscheinen):

- ICH und für Zeldafans geschrieben? (102),
- Ich? Heulen? (106), Ich???? Gemein??? (106)
- Aber ich? Ein Zitat von Nirvana erkennen? (115)
- Zweifel!?! ICH?! (106)
- Der und Dir GEld geben ??? (118); du und dich unauffällig verhalten? (127)
- Udo Lindenberg am meisten gefeiert?????? (153)

Die Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen⁵ kulminiert in der scheinbar geringfügig relevanten Feststellung (42):

³ Diese Gruppe – das legt die Formulierung "Weitere (nicht-generativgrammatische) Untersuchungen" (14) nahe – kann auch als Gegengruppe zu der generativen angesehen werden. Jedenfalls benutzt Bückler hier zwei Kriterien zur Systematisierung der bisherigen Forschung zur NFPK: eines nach Richtungen, die sich damit befassen (generativistisch), und ein inhaltliches, auf die Einschätzung der NFPK selbst bezogenes (ellipsenorientiert, phraseologisch).

⁴ Dieser Aufbau ist übrigens im gesamten Buch konsequent durchgehalten. Jedes die Arbeit inhaltlich voranbringende Kapitel (Kap. 2 zum "Forschungsstand", Kap. 3 zu den "Theoretische[n] und methodologische[n] Grundlagen", Kap. 5 zu "Formen und Funktionen der NFPK in der Performanz", Kap. 6 zur "Repräsentation der NFPK in der Kompetenz" und Kap. 7 zur "NFPK in der Mündlichkeit und im Sprachvergleich") wird durch mindestens ein abschließendes Unterkapitel "Zusammenfassung der Ergebnisse" abgerundet.

⁵ Hin und wieder hätte man sich allerdings eine etwas konkretere Angabe gewünscht. So führt Bückler etwa auf S.7 in der Fußnote 2 17 verschiedene Quellen an, in denen die NFPK ohne terminologische Fixierung erwähnt wird, ohne dabei aber Seitenzahlen mit anzugeben. Ebenso in Fußnote 94, wo von "Bedeutungsparaphrasen von Jespersen [...] und Behaghel" (165) die Rede ist, die Nachweise sich aber wieder nur auf die Angabe der Jahreszahlen (ohne Seitenangabe) beschränken.

Methodologisch dominiert in den bisher vorliegenden Untersuchungen zur NFPK eindeutig das Beispielsatzverfahren, das zum Teil mit intuitiven Grammatikalitäts-, Wohlgeformtheits- oder Akzeptabilitätsurteilen kombiniert wird.

Nur scheinbar geringfügig relevant ist diese Feststellung, weil sich daraus zwei Missstände ergeben, die Bückler mit seiner Arbeit beseitigen will: "*deskriptive* Unvollständigkeit der strukturellen und funktionalen Beschreibungen der NFPK" und "*explanative* Vernachlässigung der Rolle, die der Gebrauchskontext für die Formen und Funktionen der NFPK spielt" (43). Man könnte auch sagen: Bei dem von Bückler ins Spiel gebrachten Beispielsatzverfahren werden jeweils immer nur bestimmte Annahmen über die Konstruktionen, nicht aber die Konstruktionen selbst in ihrem Gebrauch untersucht. Beobachtet man aber den Gebrauch, so stellt sich – mittlerweile wohl eine methodologisch allerdings immer noch häufig genug unbeachtete Binse – heraus, dass die Gegenstandsannahmen unzureichend sind.

In theoretischer Hinsicht greift Bückler die Unterscheidung zwischen Konstruktion und Konstrukt auf und parallelisiert diese mit den Unterscheidungen Kompetenz und Performanz sowie letztlich auch Langue und Parole (vgl. S.48). Seine Arbeit ruht theoretisch auf zwei Grundannahmen: (I) "*Interdependenz von Performanz und Kompetenz*" (45) und (II): "*Primat des material performierten Konstrukts*" (45). Damit lässt sich Bückler einerseits zwar bei den Ansätzen der interaktionalen Linguistik verorten. Hier sind grammatische Strukturen (Günthner 2011:244)

dem Sprechen und damit dem sozialen Handeln bzw. der Performanz nicht vorgelegt, sondern sind Ergebnis davon. Sie bilden interaktionale Ressourcen, die sich im Laufe einer langen Kette von Kommunikationssituationen verfestigt und zur Durchführung bestimmter kommunikativer Aktivitäten herausgebildet haben.

Andererseits aber geht Bückler mit seinen abstrahierenden Rekonstruktionen einen so deutlichen Schritt in Richtung Beschreibung der Kompetenz, dass (II) nicht mehr radikal als alleiniges forschungsleitendes Postulat angesehen werden kann:

- "Rekonstruktion von Konstruktionen als Komponenten eines 'Konstruktions'" (Kap. 3.2.3.1),
- "Rekonstruktion von Konstruktionen als symbolgrammatische Einheiten" (Kap. 3.2.3.2),
- "Rekonstruktion der Konstruktionspole als Netzwerke" (Kap. 3.2.3.3) und
- "Rekonstruktion von Merkmalsebenen in den Konstruktionspolen" (Kap. 3.2.3.4).

Diese Rekonstruktionen betreibt Bückler in Kap. 6: "Repräsentation der NFPK in der Kompetenz", welches man – dem Titel folgend – auch "Kognition" nennen könnte. Ihm geht mit dem Kap. 5: "Formen und Funktionen der NFPK in der Performanz" eines – wieder dem Titel folgend – zu "Interaktion" voraus.

Mit diesen beiden Kapiteln, die mit über 100 Seiten nicht nur quantitativ den Kern der ca. 290 Seiten starken Veröffentlichung ausmachen, löst Bückler das im Titel gegebene Versprechen für die NFPK ein. Systematisch untersucht Bückler zunächst Form (Kap. 5.1) und Funktion (Kap. 5.2) der Konstrukte. Er kommt dabei zu den folgenden Ergebnissen, zunächst zur Form (vgl. Kap. 5.1.3):

- Notwendige Eigenschaft der Aktualisierungsmuster der NFPK ist die Zweiteiligkeit aus Referenz (R-Konjunkt) und Prädikation (P-Konjunkt).
- In welcher Reihenfolge R- und P-Konjunkt auftauchen, ob eine Grenzmarkierung vorhanden ist, ob ein Binnen-*und* auftaucht und wo eventuelle Komplemente und Supplemente stehen, nach diesen Eigenschaften variieren die Aktualisierungen der NFPK.
- Tendenziell ist das R-Konjunkt pronominal oder substantivisch einfach besetzt (wobei vor allem konkrete und belebte Referenten beobachtet werden), das P-Konjunkt hingegen besteht der Tendenz nach phrasal aus einer VP, NP oder AdjP, wobei Kopula-, Hilfs- oder Funktionsverben in der Regel ebenso ausgespart bleiben wie Modalpartikeln oder Modaladverbien.

In funktionaler Hinsicht kommt Bückler zu dem Ergebnis (162),

dass sich die Konstrukte der NFPK sequenziell und funktional als gesprächsstrukturierende 'Scharniere' [...] charakterisieren lassen: Sie stellen einerseits *retraktiv* (auf einen im sequenziellen Verlauf zurückliegenden Bezugspunkt verweisend und diesen weiterführend) eine enge Verbindung zu einem vorhergehenden Gesprächszug her und fungieren andererseits *projektiv* (den nachfolgenden sequenziellen Verlauf rahmend und vorstrukturierend) als rezeptionssteuernde Hinweise in Bezug auf den sich anschließenden Gesprächszugteil. Die retraktive Funktion kann als gesprächsdeiktisch verankerte Themensetzung charakterisiert werden, die projektive Funktion als (in der Regel dissenskonkomittierende oder dissensprojizierende) Initiierung einer Reparatur.

Bei diesen Reparaturen, die sich nach Bückler allesamt auf "die unterstellte Gültigkeit bzw. Berechtigung der thematisierten positionierungsrelevanten Aussage" (163) beziehen, unterscheidet Bückler die gegenlaufend bewertenden (stellen die Gültigkeit polarisierend oder antithetisch in Abrede) von den gleichlaufend bewertenden (Gültigkeit wird akzeptiert) und beide von den deliberativen (dienen dem *Face-Work* und treten "nicht in stark humor- oder spaßmarkierten Kontexten oder in auf Konfrontationen ausgerichteten Streitkontexten" (160) auf), wobei die gegenlaufend bewertenden nach Bückler dominieren.

Die Rekonstruktion der NFPK in der Kompetenz (Kap. 6) integriert verschiedene Ansätze und hat im Ergebnis eine Beschreibung der NFPK nach verschiedenen Merkmalen auf der Form- und Inhaltsseite. Die NFPK wird also als Konstruktion im konstruktionsgrammatischen (und damit im Grunde auch als Zeichen im Saussure'schen) Sinn angesehen, wobei Bückler eine eigene Definition von 'Konstruktion' liefert, die sich an denen von Langacker und Jacobs orientiert (vgl. 82). Aus den zuvor beschriebenen Konstrukten entwickelt Bückler ein Modell für die NFPK, das sich netzwerkartig nach dem Vorliegen oder Nicht-Vorliegen bestimmter Merkmale entfaltet. Um die Konstruktionen zu rekonstruieren, integriert Bückler also Elemente aus verschiedenen theoretischen Kontexten. Insofern dieses Vorgehen nämlich eigentlich ein klar strukturalistisches Vorgehen ist und er zudem den Anspruch erhebt, die NFPK in der Kompetenz zu rekonstruieren, geht Bücklers Beschreibungsansatz über den eines "rein" interaktions-, kognitions- oder gesprächslinguistischen Ansatzes hinaus.

Als Beschreibungsmodell wählt Bückler eine an Langacker angelehnte Kastennotation einer symbolischen Einheit aus zwei Polen, wobei die beiden Pole selbst aber wiederum verschiedene Ebenen aufweisen. Auch hier zeigt sich Bücklers in-

tegrative Modellierung: Form-Bedeutung-Kästen für symbolische Einheiten aus Langackers Kognitiver Grammatik, Einbezug mehrerer Ebenen im Form- und Bedeutungspol (Formpol: morphologisch, syntaktisch und graphematisch; Bedeutungspol: pragmatisch, semantisch) aus anderen konstruktionsgrammatischen Ansätzen und verknüpfende Hierarchisierung über das (Nicht-)Vorliegen bestimmter Merkmale aus netzwerktheoretischen.

Durch die Anwendung gut operationalisierbarer Kriterien gewinnt Bucker als Beschreibung des internen Aufbaus der NFPK auf diese Weise schließlich eine "*konstruktionelle Mikronetzwerkstruktur*" (172). Die wichtigsten Kriterien für den Formpol sind dabei:

I: Immer anzutreffende Merkmale

- Struktur: zweiteilig aus den Konjunkten Referenz und Prädikation
- Finitheit: nicht-finit
- Bezug und Hervorhebung: betonte Anapher
- Markierung: Finalmarkierung

II: Unterscheidungskriterien der einzelnen Gruppen

- Auftreten eines Binnen-*und*
- Abfolge der Konjunkte
- Auftreten von Komplementen beim P-Konjunkt
- Möglichkeit der Einbettung in eine übergeordnete Struktur

Beim Bedeutungspol benutzt Bucker die folgenden Kriterien:

I: Immer anzutreffende Merkmale

- Gesprächsdeixis: Verweis auf eine Bezugsäußerung
- Topikalisierung einer Aussage

II: Unterscheidungskriterium

- Wird die Gültigkeit oder Berechtigung bestritten oder nicht?

Hinsichtlich des Status dieser Beschreibungen stellt Bucker unter der Hand einige weitreichende Vermutungen an, die er selbst in Fußnote 53 (199) übrigens als "spekulativ" bezeichnet. Es geht um "die Frage der psychologischen Realität der zur Diskussion stehenden Netzwerkverbindungen" (199). Bucker unterscheidet eine im Langzeitgedächtnis (LG) abgelegte statische Repräsentation von einer im sprachlichen Arbeitsgedächtnis (AG) aktivierten dynamischen. Dabei kann es sich bestenfalls um Vermutungen handeln. Weder werden für die Speicherung im LG und die Aktivierung im AG Belege (etwa psychologische Studien⁶ jenseits der theoretischen Explikationen der Kognitiven Linguistik) angeführt, noch ist klar, warum es überhaupt einer solchen genuin psychologischen Unterscheidung bedarf. Dieses Problem ist aber ein generelles der Kognitiven Linguistik. Dass es

⁶ Wie bereits Proske kritisiert, greift Bucker hier "auf einen etwas älteren Ansatz, die *Spreading Activation Theory*, zurück, was problematisch ist, weil dieser zwar die Modellierung von Netzwerken kognitiver Einheiten aller Art anstrebt, empirisch aber nur die Aktivierung von semantisch verbundenen Wörtern oder Sätzen im Experiment betrachtet" (Proske 2013:9).

sich dabei um *Modelle für* psychologisch möglicherweise reale Gegebenheiten handelt und nicht um psychologisch reale *Rekonstruktionen von* Konstruktionen, wird allzu oft übersehen. Man könnte den Eindruck bekommen, hier lägen jeweils gesicherte psychologische (oder möglicherweise gar neuropsychologische) Erkenntnisse über kognitive Verarbeitungsprozesse vor, derer man sich in der Darstellung bedient. Dass es sich bei diesen Rekonstruktionen aber um Thesen handelt, die Input für psychologische Forschung sein können, wird nicht klar gemacht. Dieser Punkt ist von einiger Relevanz, denn rekonstruieren, wie wir funktionieren, kann man immer und im Grunde beliebig. Die Frage ist nur: Wie könnte überprüft werden, inwiefern diese Rekonstruktionen zutreffend sind? Hier wäre ein klares erkenntnistheoretisch-disziplinäres Bekenntnis vonnöten. Etwa dergestalt, dass es sich bei den Rekonstruktionen um mit linguistischen Beschreibungsmitteln gewonnene Hypothesen handelt, deren etwaige psychologische Realität nachzuweisen aber nicht mehr Sache der Linguistik ist, auch nicht der Kognitiven Linguistik. In der Regel interessiert es die Kognitive Linguistik auch nicht vordergründig, ob ihre Beschreibungen psychologisch nun tatsächlich real sind oder nicht, auch wenn ein solches Beschreibungsziel durchaus angesetzt wird (Langacker 1987:56):

Cognitive grammar takes seriously the goal of psychological reality in linguistic description. The word 'goal' must be emphasized. It is not suggested that a strong claim of psychological reality can be made for any particular linguistic analysis as currently constituted. The description of a language is nevertheless a substantive hypothesis about its actual cognitive representation, and linguistic investigation is an empirical enterprise, its claims to be tested against the facts of cognitive structure. Our present inability to observe these facts directly does not render them forever inaccessible in principle.

Literatur

- Bahlo, Nils / Bücken, Jörg (2012): *...sonst knallt's*: Praktiken der kommunikativen Bearbeitung von Normverstößen und Sanktionen am Beispiel von Konditionalformaten. In: Vallentin, Rita / Rosenberg, Katharina (Hg.), Norm und Normalität. Berlin: Logos, 125-141.
- Birkner, Karin (2008): *Was X betrifft*: Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 59-80.
- Bücken, Jörg (2012): *Mit die schönsten und heitersten Stunden*: System und Gebrauch der Partikelvorkommen von "mit" im gesprochenen Deutsch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 31/2, 207-233.
- Bücken, Jörg (2013a): Indexing narrative metalepsis in everyday German storytelling: The case of *von wegen* and *nach dem Motto*. In: Pragmatics 23/1, 23-49.
- Bücken, Jörg (2013b): *Jein*: Formen und Funktionen einer Dialogpartikel in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL) 41/2, 189-211.
- Bücken, Jörg (im Druck): Konstruktionen und Konstruktionscluster: Die Zirkumposition *von XP her* im gesprochenen Deutsch. In: Lasch, Alexander / Ziem,

- Alexander (Hg.), Grammatik als Inventar von Konstruktionen? Sprachliches Wissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol (Hg.) (2007/2008): Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg.
- Günthner, Susanne (2008): Die "die Sache/das Ding ist"-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch. In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.), Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 157-177.
- Günthner, Susanne (2011): Aspekte einer Theorie der gesprochenen Sprache – ein Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatikbetrachtung. In: Freienstein, Jan Claas / Hagemann, Jörg / Staffeldt, Sven (Hg.), Äußern und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf. Tübingen: Stauffenburg, 231-250.
- Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.
- Langacker, Ronald W. (1987): Foundations of cognitive grammar. Vol. 1: Theoretical Prerequisites. Stanford/California: Stanford University Press.
- Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hg.) (2011): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg.
- Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hg.) (im Druck): Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen und Konventionen als kognitive Routinen. Tübingen: Stauffenburg.
- Proske, Nadine (2013): Rezension zu Bückler (2012). In: Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft 5/1, 5-10.
- Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hg.) (2008): Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg.
- Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (2013): Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston: de Gruyter.

Dr. Sven Staffeldt
Universität Würzburg
Institut für Deutsche Philologie
Am Hubland
97074 Würzburg

sven.staffeldt@uni-wuerzburg.de

Veröffentlicht am 18.3.2014

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.